

Erscheint jeden Mittwoch.  
Preis jährlich 3 Rbl., für  
das Ausland 3 Rbl. 50 K.  
mit Ubersendung.

# Klemens

Adresse: Саратовъ, типо-  
литографія Г. Х. Шель-  
горнъ и К<sup>o</sup>.

**Inhalt.** Zum Feste der Unbefleckten Empfängnis.—Thronbesteigung Sr. Excellenz des Bischofs Barons Eduard von Kopp.—Rechenschaftsbericht über den Selzer Kirchbau.—Korrespondenz.—Aus Welt und Kirche.—Allerlei.—Ankündigungen.

Bestellungen auf den „Klemens“ werden immer noch angenommen. Alle fehlenden Nummern werden nachgeandt.

## Zum Feste der Unbefleckten Empfängnis.

**A**ndersgläubige finden häufig die Verehrung und Liebe, welche die Katholiken gegen die allerseeligste Jungfrau hegen, übertrieben, ja unbegreiflich. Und doch wie wäre es möglich, die Keinste der Keinen, die Beste der Guten, unsere milde, gütige und zärtliche Mutter nicht zu lieben? Wenn aber irgend ein Vorzug der allerseeligsten Jungfrau unsere Liebe zu ihr entzünden kann, so ist es gewiß ihre unbefleckte Empfängnis, ihre gänzliche Makellosigkeit, ihre ganz ungetrübtte Keinheit. Durch diese Würde steht sie hoch erhaben da über der Erde. Im Bilde wird die Unbefleckte deshalb auch dargestellt mit dem Erdball zu ihren Füßen. Sie ist die einzige, welche nie, auch nicht einen Augenblick unter der Herrschaft Satans stand. Ihr jungfräulicher Fuß zertritt daher im Bilde das Haupt der Schlange. Der Himmel erkennt sie an als Königin, das deutet an der Kranz von zwölf Sternen über ihrem Haupte, der strahlende Königsmantel, welcher sie umgibt. Denn durch ihre unbefleckte Empfängnis ward sie die Wonne Gottes, die Freude der hl. Dreifaltigkeit, die Bevorzugte aller Geschöpfe, der Engel und der Menschen Königin. Welch ein erhabenes Bild! Kann es uns schwer fallen, diejenige zu lieben, welche Gott selbst geliebt und mit so hoher Würde ausgezeichnet hat, mit einer Würde, die Maria befähigt hat, Gottesmutter zu werden?

Aber gerade diesen Vorzug der allerseeligsten Jungfrau Maria bezweifeln die Gegner unseres Glaubens. Sie sagen, durch die Lehre der katholischen Kirche von der Unbefleckten Empfängnis Maria werde die wahre Gottesverehrung beeinträchtigt. Und doch wie natürlich und begreiflich, ja nahezu selbstverständlich ist es, daß Maria ohne Makel der Erbsünde empfangen ist! Dies Geheimnis bedeutet eigentlich nichts anderes als: Maria ist erlöst worden. „Doch wie?“ sagt Du, „sind nicht alle Menschen erlöst worden?“ Gewiß; aber es gibt eine zweifache Art der Erlösung. Ich kann nämlich zunächst einen Gefangenen, welcher bereits im Gefängnisse seine Strafe verbüßt, besuchen, nachträglich seine Fesseln lösen, seine Schuld bezahlen, seine verlorene Ehre wiederherstellen. In diesem Falle folgt die Erlösung auf Schuld und Strafe, und in dieser Weise hat Christus das ganze Menschengeschlecht durch seinen Kreuzestod erlöst. Und auch wir selbst sind so von Christus erlöst worden. Als wir geboren wurden, befanden wir uns schon in der Gewalt des Feindes; wir trugen schon die Makel der Sünde in unserer Seele; durch die hl. Taufe aber wurden wir nachträglich

von diesem Flecken gereinigt und aus dem Kerker unseres Feindes befreit.

Aber man kann jemand auch erlösen und befreien von Schuld auf eine andere Art, indem man der Gefangennahme zuvorkommt, vorbeugt. Oder kann ich etwa nicht Sorge tragen, daß ein Mensch gar nicht in Schuld und Gefängnis gerät? Kann ich ihm nicht meinen Beistand und Schutz in solcher Weise zuwenden, daß seine Ehre ganz unbefleckt erhalten wird? Nun, in dieser Weise, durch die Gnade der zuvorkommenden Erlösung hat Christus die allerseeligste Jungfrau erlöst von der Makel der Erbsünde, welche auf das ganze Menschengeschlecht übergeht. Darin aber gerade besteht das Geheimnis der Unbefleckten Empfängnis Mariä. Ist dies so schwer verständlich, so unbegreiflich? Ich denke doch nicht.

Aber warum wurde denn gerade Maria dieser besonderen Gnade der zuvorkommenden Erlösung gewürdigt? Denn unbestreitbar ist dadurch Maria ein großer Vorzug zu teil geworden.

Eigentlich sollte ein Christ eine solche Frage nicht stellen. Denn offenbar war die nachfolgende Erlösung für diejenige nicht geziemend, welche die Mutter des Keinsten und Heiligsten sein sollte. Niemals, auch nicht für einen Augenblick, durfte diejenige unter der Herrschaft des Satans stehen, welche von Gott berufen war, der Schlange den Kopf zu zertreten.

Aber wie hat denn Christus diese Erlösung vollzogen? Mit anderen Worten: „Was war denn der Preis für die Erlösung Mariä?“ Ich antworte: Das Blut Christi, des Gekreuzigten, welches auch uns erlöst hat. Da erhebt sich aber eine Schwierigkeit. Wie könnte Maria durch das Blut Christi im voraus erlöst werden, ehe dieses Blut vom Stamme des Kreuzes geflossen war, ehe Christus am Kreuze für uns dem Vater Genugthuung geleistet hatte? Die Lösung dieser Schwierigkeit ist eine ganz leichte. Stelle Dir vor, Du wolltest einen Menschen aus einer drückenden Lage erretten durch ein Lösegeld, welches Du für ihn erlegst; aber Du habest das Geld noch nicht in Händen. Was wirst Du thun? Du kannst Dich selbst als Bürgen für ihn darbieten. Du trittst für Deinen Schützling ein mit Deinem Namen — und bist Du ein geachteter Mann, so hat diese Deine Bürgschaft gewiß dieselbe Wirkung, als wenn Du die Summe bereits gezahlt hättest.

Und doch wie unsicher und von Zufälligkeiten abhängig ist eine menschliche Bürgschaft! Nun hat aber Christus selbst sich dem ewigen Vater als Bürgen gestellt für seine



jungfräuliche Mutter; von Ewigkeit hat er seinen Vater hingewiesen auf sein göttliches Blut, das er dereinst vergießen werde für die ganze Menschheit. Sollte der Vater diese Bürgschaft nicht angenommen haben! Wie natürlich also erklärt es sich, daß Gott der Herr die künftige Mutter seines eingeborenen Sohnes mit Voransicht des Erlösungstodes Christi von jeder Makel der Erbsünde im voraus erlöste, daß er Maria den Vorzug der Unbefleckten Empfängnis verliehen!

Daraus siehst Du auch, mein Leser, daß durch den Glauben an die Unbefleckte Empfängnis Mariä der Ehre Gottes kein Eintrag geschieht; denn wir erkennen diesen Vorzug Mariä an als ein Gnadengeschenk Gottes, als eine Frucht der Erlösung Jesu Christi. Maria ist eben die erste der Erlösten; — ein Vorzug allerdings, ein großer Vorzug, aber ein erklärlicher, wie gesagt, selbstverständlicher, wie er sich ziemte für die geliebte Tochter des himmlischen Vaters, für die erhabene Mutter Jesu Christi, für die erwählte Braut des hl. Geistes.

Nachdem wir uns nun durch diese Erwägungen in unserem Glauben an dieses schöne Geheimnis bekräftigt, ist es unsere Pflicht, unserm Herzen das Bild der Reinsten tief einzuprägen, nicht nur, damit wir Maria immer mehr lieb gewinnen, sondern namentlich, damit wir ihre Reinheit nachahmen. Halten wir unsere Seele rein von Sünde, namentlich von der Sünde gegen das sechste Gebot! Dann werden auch wir triumphieren zunächst über den bösen Feind. Gegen keine Tugend richtet er so häufige und gefährliche Angriffe, als gegen die Tugend der Herzensreinigkeit, denn er weiß, daß die Sinnlichkeit der schwächste Punkt in der Festung des menschlichen Herzens ist. Um so größer ist aber auch unser Verdienst, wenn wir gerade auf diesem schwächsten Punkte am meisten und öftesten den Feind aufs Haupt schlagen, der Schlange den Kopf zertreten. Wir werden auch triumphieren und erhaben sein über diese Welt, welche uns mit ihren Vergnügungen, Eitelkeiten, wie mit ebenso vielen Netzen ins Verderben zu stürzen trachtet. Schwingen wir uns empor über diese elende Welt, die uns nur Vergänglichkeit bietet, verachten wir ihren eitlen Schimmer, und halten wir lieber den Schatz unserer Reinheit heilig. Der Reine ist ja die Freude Gottes, der Liebling Mariä, ein Schauspiel für die Engel und Menschen. Ja, auch die Menschen zollen Ehrfurcht dem Reinen, und das Auge der Unschuld bezaubert alle Herzen. Vor allem aber wollen wir unser Herz rein erhalten, damit uns die Krone und die Seligkeit nicht entgehe, welche denen verheißen ist, welche „eines reinen Herzens sind.“ Möge diesen unsern Entschluß und diesen Vorsatz zur Reife bringen der Segen und die Fürbitte der unbefleckten Jungfrau Maria.

### Thronbesteigung Sr. Excellenz des Bischofs Barons Eduard von Kopp.

**A**m 17. November bestieg Unser Hochwürdigster Herr Bischof seinen Thron in der Kathedrale zu Sarator und übernahm die Verwaltung der Diözese. Gewiß für alle Beteiligten ein höchwichtiger Tag, der auch sehr feierlich verlaufen ist. — War der Empfang Sr. Bischöflichen Gnaden schon glänzend gewesen, so gab man sich natürlich die größte Mühe, daß dieser von allen Gläubigen langersehnte Tag noch prachtwoller ausfalle. Vor allem wendeten die Pfarrkinder ihre ganze Aufmerksamkeit auf die

äußere und innere Ausschmückung der Kirche. Einige Tage vorher wurde sie gründlich gereinigt, und am Samstag schritt man zur Ausschmückung. Der ganze Raum an der Kirche wurde sehr schön mit grünen Guirlanden geschmückt, vor der Eingangsthür wehten zwei große prächtig zu diesem Zwecke bemalte Fahnen, über den drei äußeren Thüren der Kirche waren drei in Blumengewinde eingehüllte Transparente angebracht. Das mittlere wies Christus mit dem Kreuze auf, darunter die Inschrift zu lesen war: „Eccce Sacerdos Magnus.“ („Siehe den Hohepriester!“) Die Transparente über den Thüren rechts und links stellten die Initialen und das Wappen Sr. Bischöflichen Gnaden dar, worunter die Worte standen: „Euntes ergo in universum mundum, docete omnes gentes!“ („Geht in alle Welt und lehret alle Völker“) und: „Tu es Petrus . . . et portae inferi non praevalent adversus eam!“ („Du bist Petrus . . . und die Pforten der Hölle werden sich nicht überwältigen.“) Innen in der Kirche wurde eine lange Schleife befestigt, die folgende Worte zierten: „Domine, saluum fac Antistitem nostrum Eduardum!“ („Erhalte, o Herr, unseren Oberhirten Eduard!“) Der Hauptaltar wurde von allen Seiten so stark mit Blumen umstellt, daß er darin gleichsam versank. Es kostete natürlich viele Opfer, in dieser kalten Jahreszeit eine so große Zahl von lebenden Blumen aufzutreiben, aber für den geliebten Oberhirten war nichts zu viel. Gerne hätte man noch mehr gethan, wenn die sehr bescheidenen Mittel nicht erschöpft wären. Der gute Wille jedoch war da. — Nachdem nun die Kirche so geschmückt war, und man am Sonntage früh noch Teppiche ausgebreitet und an manches hin und wieder bessernde Hand angelegt hatte, wartete man auf den Augenblick, wo Seine Excellenz zum erstenmal die Kirche betreten werde.

Um 9<sup>3/4</sup> Uhr begab man sich aus der Kirche mit Prozession zum bischöflichen Hause, um den geliebten Oberhirten abzuholen. Seine Excellenz trat aus der Wohnung, begrüßte die Angekommenen mit „Gelobt sei Jesus Christus!“ küßte darauf das dargebrachte Kreuzifix und ging dann mit der Prozession unter einem Baldachin, den eigens dazu gewählte Weltleute trugen, in die Kirche. Hier angekommen, blieben alle mitten in der Kirche stehen, wo ein Tisch mit einem Sessel für den Bischof bereit war. Seine Excellenz nahm auf dem Sessel Platz, wusch die Hände und legte dann die kirchlichen Gewänder an. Nachdem dies geschehen, besprangte Hochderselbe sich und die übrigen mit Weihwasser, empfing die Incensation und begab sich dann mit allen zum Hauptaltar, während der Chor ein brausendes „Te Deum“ sang. Beim Allerheiligsten machte jedoch der Bischof Halt und stattete daselbst mit allen übrigen einen kurzen Besuch ab, worauf die Prozession zum Hochaltar fortgesetzt wurde. Hier blieb man stehen, bis das „Te Deum“ ausgesungen war. Während die letzten Akkorde verklungen, bestieg Seine Excellenz den Thron und setzte sich nieder. Darauf wurden vom Hochaltare aus die Bullen des hl. Vaters an 1) den Bischof, 2) das Kapitel, 3) den Klerus und 4) das Volk verlesen. Letztere wurde von der Kanzel auch in deutscher und polnischer Sprache dem Volke verkündigt. Nachdem die Bullen verlesen waren, trat der Hochw. Kapitular, Herr Prälat R. Batschewski, vor den Thron des Bischofs und übergab Hochdenselben in wenigen Worten die Verwaltung der Diözese. Gleich darauf erhob sich Seine Excellenz und hielt an den Klerus in lateinischer Sprache folgende Ansprache:

Ich komme zu Euch zwar als Fremder aus einer weit entlegenen Gegend, aber voll Liebe und guten Willens. Ich komme mit dem festen Besatze, Gott und der katholischen Kirche zu dienen, nicht einer oder der anderen Nation, oder einzelnen Menschen, sondern Gott, wie es nur dem Allerhöchsten gebührt, und, wie gesagt, der katholischen Kirche, welche alle umfaßt und keinen Unterschied macht zwischen einem Römer, Griechen oder Juden; ich komme Gott zu dienen, der, als er die Kinder zu sich kommen sah, sagte: „Lasset die Kleinen zu mir kommen,“ und an einer anderen Stelle ausrief: „Die Ernte ist zwar groß, aber der Arbeiter sind wenige.“ Auch ihr seid wenige Arbeiter in dieser ausgedehnten Diözese, und ich wünsche Euch alle ohne Ausnahme als würdige Arbeiter im Weinberge des Herrn zu sehen. Zu diesen wenigen will auch ich gehören. Wer von Euch mit mir dieselbe Gesinnung hat, der findet in mir in allen Verhältnissen stets einen Freund und Bruder, einen Vater und Mitarbeiter, der euch herzlich liebt und in jeder schwierigen Lage schützt und verteidigt. Sehet Brüder, dies ist mein fester Entschluß,



und ich hoffe, daß Ihr mich als solchen auch bald kennen lernt.

Indem ich fest vertraue, daß Ihr Euch mit mir in diesem Vorsatze vereinigt, rufe ich Euch, liebe Brüder, ein „Grüß Gott!“ entgegen und bitte den Allmächtigen, er möge seinen Segen über uns, die wir nun unzertrennbar vereinigt sind, ausgießen.

Nach gehaltener Ansprache setzte Sich Seine Excellenz wieder auf den Thron, und der Klerus, die Seminaristen und einige Laien traten heran, um Hochdemselben durch Handkuß ihre Huldigung darzubringen. Während dessen sang der Chor „Ecce sacerdos.“ „Domine, salvum fac“ u. and. Sobald dieser Huldigungsakt beendet war, erhob Sich Seine Bischöfliche Gnaden vom Thron und ging in Begleitung der ganzen Assistenten zur Kanzel, um von dort aus zum erstenmal zu Seinen Diözesanen zu reden. Hochderselbe sprach deutsch und polnisch. Er hob darin hervor, daß sich die Gläubigen an diesem Feste nicht wie an gewöhnlichen Sonntagen versammelt haben, um nur ihrer Christenpflicht zu genügen, sondern noch ganz besonders, um ihren neuen Bischof zu begrüßen. Dafür drückte Er Seinen Dank und zugleich auch Seine Freude und Zufriedenheit über deren zahlreiches Erscheinen aus. Er sei, obwohl Er Sich Selbst für unwürdig halte, ausersehen worden, hier den katholischen Glauben zu verkündigen. Dies sei aber nur möglich, wenn das Volk ihm gehorche und keine Hindernisse in den Weg setze. Überhaupt könne man nur dann ein ersprißliches Ergebnis erzielen, wenn Bischof, Klerus und Volk Hand in Hand gehen. Daß dies hier so der Fall sein werde, hoffe er mit Zuversicht. Er selbst gelobte seinen Diözesanen Hirtenliebe und Hirtenfürsorge. Mit einem Bande der Liebe werde Er Sich mit dem Volke verknüpfen, das unlösbar sein wird. Schließlich ermahnte Er das Volk, den Glauben nicht nur in Worten, sondern auch in der That zu vollführen. Seine in ergreifenden und ernstlichen Worten gehaltene Rede schloß der Hochwürdigste Herr mit „Gelobt sei Jesus Christus!“ — Nach dieser Predigt begann das Pontifikalamt. Hier kann ich nicht unterlassen, den harmonischen Gesang unter der Leitung unseres begabten Domorganisten, Herrn M. Surzinski, und dessen meisterhaftes Spiel auf der Orgel während der ganzen Feier hervorzuheben. Das speciell für dieses Fest von ihm komponierte und Sr. Excellenz gewidmete „Ecce sacerdos“ für vier gleiche Stimmen läßt sich sehr schön anhören. Überhaupt war die Aufführung aller Gesangstücke mit den schwachen Kräften, die vorhanden sind, eine Leistung, die nicht zu unterschätzen ist.

Nach dem Pontifikalamte wurde die päpstliche Bulle über den vollkommenen Ablass verlesen, worauf Seine Excellenz dem Klerus und Volke den päpstlichen Segen erteilte. Als alles zu Ende war, begab sich der Festzug in derselben Ordnung wie beim Einzuge aus der Kirche in die bischöfliche Wohnung.

Bald fanden sich dort alle anwesenden Geistlichen, Kleriker und zahlreiche Laien ein, um Sr. Excellenz ihre herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Zuerst sang der Chor einige Stücke, dann trat Herr Dekan Schamne vor Seine Bischöfliche Gnaden und sagte im Namen aller Geistlichen folgendes:

Endlich ist der Tag angekommen, an dem wir eure Bischöfliche Gnaden begrüßen als den, der da kommt im Namen des Herrn. Durch Gottes und des hl. Apostolischen Stuhles Gnade sind Ew. Excellenz zum Bischof von Tiraspol ernannt und gerufen heute dieses Amt zu übernehmen. Voller Begeisterung schlagen alle Herzen Ihnen entgegen, und mit Herz und Gebet waren wir alle bei der Konsekration, wo wir unsere Stimme zum Himmel erhoben, um auf Sie die Fülle der Gnade Gottes herabzulassen für alle Tage Ihres Lebens und Wirkens im Reiche Gottes auf Erden. Groß ist dieses Amt und diese Aufgabe, an der Himmel und Erde zusammenwirken, wie Dante sagt. Gott selbst gab das Teuerste, was er hatte, seinen Sohn, und der Sohn sein Teuerstes, das Leben, für die Erlösung der Welt. Auch Ew. Excellenz bringen sich heute als Opfer für diese hohe Aufgabe. Wer sich aber selbst zum Opfer bringt, hat das größte gebracht. Die Hochw. Geistlichkeit, zahlreich versammelt, bringt Ew. Excellenz dafür Dank, Ehrfurcht und Huldigung mit der Versicherung entgegen, daß wir Hochderselbe in diesem Amte mit unserem Gebet stets unterstützen werden. Mit dem Propheten sagen wir heute: Hier sind wir, sende uns; da wir aber schon gesandt sind, so sende uns aufs neue, und wir werden dir treue Diener und dem Allerhöchsten eifrige Arbeiter im Weinberge des Herrn sein. Wir sind glücklich, von Ew. Bischöflichen

Gnaden als Kinder angesehen zu werden, und wissen ganz gut, daß, wenn wir in unserer Arbeit aus menschlicher Schwäche einen Fehler begehen, und Sie kraft Ihres Amtes genötigt sind, zu mahnen und zu strafen, es von einem Vater kommt, der nur das Beste seiner Kinder wünscht. Zum Schlusse wiederholen wir die Worte, die wir bei der Weihe gesagt: reverentia et oboedientia, in Ehrfurcht und Gehorsam werden wir Ew. Excellenz alle Tage unseres Lebens ergeben sein.

Darauf las der Hochw. Herr Dekan von Katharinenstadt, P. G. Kischling, im Namen der Priester seines Dekanats eine Adresse vor, worin Sr. Excellenz die herzlichsten Glückwünsche zu Füßen gelegt und die Gefühle der Hochachtung, Liebe und des Gehorsams ausgedrückt wurden. Eine ähnliche überreichte der Hochw. Herr P. Fr. Löwenbrück vom Dekanat Rownoje. Beide Adressen waren in schöne sammetne Mappen gelegt, auf denen die Initialen und das Wappen Sr. Excellenz aus Silber befestigt waren.

Als zweiter Redner trat P. Michalski auf, der in bewegten Worten die Gefühle der Ergebenheit der polnischen Priester auseinandersetzte. Zuletzt ergriff das Wort P. J. Scherr und begann seine Rede also:

Geliebter Vater! „Inveni David, servum meum, oleo sancto meo unxi eum, manus enim mea auxiliabitur ei, et brachium meum confortabit eum.“ („Ich habe David gefunden, meinen Knecht, mit meinem Öl ihn gesalbt. Denn meine Hand hat ihm geholfen und mein Arm ihn gestärkt.“ Ps. 88.)

Der Kirche ist kein anderes Leben als das ihres göttlichen Stifters beschieden. Leiden ist ihr Weg durch die Zeiten. Nicht selten iren einzelne Glieder und ganze Teile der Heerde Jesu elend und krank, hungrig und durstig, ohne Licht und Ziel, ohne Schutz und Liebe. Doch Jesus wacht. Ist genug gerufen quousque non miseraberis Sion, (Wielange wirst Du Dich nicht erbarmen, Sion?) dann zeigt er sein freundliches Angesicht. Ecce adsum, noli timere, (Ich bin da, fürchte dich nicht!) spricht er. Ähnlich hat er sich heuer unserer angenommen. Nicht durften wir kosten das harte Los der Verwaisung. Deine Ernennung, geliebter Vater, war für uns das Liebliche: noli timere, ego sum, inveni David servum meum. (Fürchte dich nicht, denn ich bin, ich habe David gefunden, meinen Knecht!) Diese fürsorgende Liebe des Herzens Jesu im Tabernakel brachte uns Licht und Trost, Mut und Leben.

Je näher sodann der Tag Deiner Weihe kam, desto inniger scharten sich die Deinigen um Dich. Priester und Laien, allen vor die Kleinen in den Pfarrschulen, die auserwählte Schar der Zöglinge des Seminars, die Priester der Anbetung und die Mitglieder der Ewigen Anbetung in den Pfarreien erlebten in feurigen Gebeten vor dem Tabernakel und den Ältern der lieben Gottesmutter für Dich die Gaben des hl. Geistes. „Ich habe mit meinem hl. Öl ihn gesalbt.“ Die Salbung des hl. Geistes für Dich, geliebter Vater, das war das innigste Flehen Deiner Kinder. Ein jedes weiß ja, wie dornenvoll das Arbeitsfeld einer Diözese. Bei uns kommen dazu noch schwierige soziale und moralische Verhältnisse. Große Armut drückt viele Gemeinden. In gefahrvollem Umherziehen suchen Tausende Familien Schutz gegen äußerste Not. Über das traurige Gefolge: Unwissenheit, Rohheit, Unzufriedenheit, Sittenerbarmnis wird viel Klage geführt. Die Bessergestellten sind vielfach dem Materialismus ergeben. Sorglos im Ewigen, hilflos im Zeitlichen — ist die stark hervortretende Signatur. Deine Mitarbeiter sind überbürdet, sie leiden unter Mißkenntung ihrer edelsten Absichten, Mühen und Opfer; vielerorts sind sie roher Behandlung, ja der Verachtung ausgeliefert. Das Gefühl der Schutzlosigkeit und der Unsicherheit in den Verhältnissen entmutigt auch die besten Kräfte. — Ist nun die Erwähnung dieser Dinge kein Mißton in der heutigen Freude? Mit nichten. Dir, geliebter Vater, sind sie ja bekannt, Dich haben sie nicht geschreckt. „Denn meine Hand hat ihm geholfen,“ hast Du vernommen und mit apostolischem Mute bei uns der Hirtenfürsorge Dich unterzogen. Gott sei Dank! Daraus leuchten uns die Strahlen der Hoffnung. „Mein Arm hat ihn gestärkt“ ist Dir verheißen. Darum zage nicht. Verkündige zuversichtlich uns Armen das Evangelium. Guter Wille, tiefer kindlicher Glaube gerade in den armen Gemeinden kommt Dir entgegen und ist tröstliche Gewähr für dankbare Annahme. Deine priesterlichen Söhne stehen Dir auf ihren Posten treu zur Seite und werden unverdrossen mit Dir arbeiten. Mit Hilfe der Gnade werden sie wie Du das



Opfer der Freiheit bringen in demütigem Gehorsam, das Opfer der Bequemlichkeit im standhaften Ringen nach priesterlicher Tugend, wie Du werden sie nicht scheuen das Opfer der Gesundheit und des Lebens, wenn die Berufspflicht oder die Verteidigung der Interessen Jesu es fordern! Sollte menschliche Hilfe aber doch versagen, dann ist himmlische näher. Heilige haben den Acker unserer Diözese mit ihrem Blute getränkt und mit ihrem Schweiß begossen. Du hast ihr Erbe angetreten. Der hl. Apostel Andreas und die hl. Christine, die hier das Evangelium gepredigt, der hl. Klemens, der hier den Martyrtod gelitten, der hl. P. Martinus, der hier das harte Brot der Verbannung geessen, werden sie Dir nicht beistehen und das Wort des Herrn „Mein Arm wird dich stärken“ einlösen helfen? Was haben wir also zu fürchten? Tiefwurzelnd im hl. katholischen Glauben, fest gegründet auf dem Felsen Petri, beschützt von der unbefleckten Mutter, täglich genährt vom Brot der Stärken am Altare des Lammes, getröstet im innigen Liebesverkehre mit dem Gefangenen der Liebe im Tabernakel, trunken von den Strömen des Heiles, entsprungen im Herzen Jesu, was haben wir da zu fürchten! Die apostolische Liebe, entfacht und genährt am Herzen Jesu, wird sie nicht alles überwinden? Müssen wir mit dem hl. Paulus kämpfen: usque ad vincula, so rufen wir mit ihm auch aus: Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Weder Tod noch Leben! In dieser apostolischen Liebe trittst Du, geliebter Vater, uns heute zum erstenmal entgegen. Ich möchte sagen, diese Liebe ist wesentlich eucharistisch. Jesus zeigt Dich uns geschmückt mit der Bischofsweihe, dem Mysterium sacerdotale in seiner höchsten Entfaltung und Macht. Diese Macht wirst Du Bethätigen, indem Du Priester weihst, welche hingehen, im hl. Messopfer die Eucharistie zu bewirken und das eucharistische Leben in die Seelen zu verpflanzen. Dein erster Akt unter uns war die Darbringung des eucharistischen Opfers und die Feier des Mahles der Liebe mit den Kindern. Dein erstes Wort väterlicher Liebe — der Hinweis auf die Einheit in der Liebe, geschöpft aus derselben eucharistischen Tischgenossenschaft. Gewiß, in dieser Liebe, geliebter Vater, werden wir alle eins sein: Priester und Volk, Hirt und Herde. Diese Liebe insbesondere kennzeichnet dich uns als den klugen und treuen Knecht, den der Herr über seine Familie gesetzt; darum ergießt sich heute die Freude unserer Herzen in hl. Frohlocken und feierlichen Gelöbnissen. Als Präses der Priester der Anbetung in unserer Diözese und als deren Stellvertreter lege ich Dir im Namen von 45 Priestern unseres Vereines das Versprechen zu Füßen: Wir werden mit derselben Liebe und Treue Jesu Christo im Allerheiligsten Sakramente und Dir, dem von Ihm uns gesetzten Vater, Hirten und Lehrer zugethan verharren. In ihrem und meinem Namen bringe ich Dir die herzlichsten Glückwünsche und die Versicherung kindlicher Ergebenheit, Liebe und Freude dar. Ich schließe: Es werde stark Deine Hand

und erhöhet Deine Rechte; Gerechtigkeit und Gericht sei Deines Stuhles Rüstung.

Von all diesen Reden, besonders der letzteren, die, wie der Hochw. Herr Bischof selbst aussagte, Ihm „aus dem Herzen gesprochen“ war, wurde Seine Exzellenz wirklich ergriffen. Tief gerührt dankte Er den Priestern, sowohl deutsch als auch polnisch, für den warmen Empfang und die ausgedrückten tiefempfindenen Gefühle. In wahrer Demut fügte Hochderselbe hinzu, daß Er sehr gut Seine Unzulänglichkeit einsehe und Sich vor allem auf die Gnade Gottes und das Gebet der Untergebenen verlasse. Von dem schweren Amte des Strafers hoffe Er so wenig wie möglich Gebrauch zu machen. Sollte sich aber eines Priesters Herz von einer Schuld belastet fühlen, so möge es der Betreffende nur offen und vertrauensvoll Seinem Bischöfe sagen, Der ja ein guter und liebender Vater sei und dann um so besser helfen könne. — Nach dieser innigen Bischofsrede wurden die aus allen Gegenden zahlreich ein-

getroffenen Glückwünsche Telegramme von geistlichen und weltlichen, von hohen und niederen Personen vorgelesen. Darauf führte der Chor noch einige schöne Gesangstücke auf, und die Feier, die auf alle den wohlthueendsten Eindruck ausübte, nahm ein Ende.

Ein Nachwort zu diesen Festlichkeiten erscheint noch in nächster Nummer, da dasselbe in diese wegen Raumangel nicht aufgenommen werden konnte.

B. V.



Pfarrkirche in Selz.

### Rechenschaftsbericht über den Selzer Kirchbau.

Viele der werten Leser dieses Blattes werden sich wohl schon gewundert haben, weshalb der „Klemens“ bis dato noch keinen Schluß-Rechenschaftsbericht über den Bau der Pfarrkirche in Selz gebracht hat. Die Gründe, die solange warten hießen, sind folgende: a) der Pfarrer hat in den letzten Jahren die Bücher nicht mehr geführt; b) man wollte dem Klemensleser, damit er einen bessern Begriff von diesem schönen großen Bau erhalte, eine Abbildung der Kirche geben. Um aber so ein Bild zu erhalten ist notwendig: 1) eine Photographie der Kirche; 2) ein Klischee (Gußabdruck) nach der photographischen Aufnahme, das man nicht überall nach Wunsch bekommt, ja mitunter unglaublich bezahlen muß, was besonders empfindlich ist, wenn der Geldsack an Schwindsucht leidet.

Daß die Selzer mit den verschiedenartigsten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, ist dem Klemensleser recht wohl bekannt. Es wurde darum seinerzeit mit Nachdruck hervorgehoben: „Mit Klugheit und Ausdauer läßt sich gewiß viel erreichen. Fortes fortuna juvat! (Dem Mütigen hilft das Glück!) Wer vor den verschiedenen



Mühen zurückschreckt, wird alles beim alten lassen und der guten Sache zum Schaden dem Schlandrian weiter leben.“ An Beweisen für diese Behauptung fehlt es nicht. Man halte Umschau in unserer Diözese und — leider — an Beispielen fehlt es nicht. Daß die Selzer Kirche eine der größten in unserer Diözese ist, steht außer allem Zweifel, und es wäre sehr zu wünschen, daß alle unsere Dörfer, die im Begriffe stehen, zu bauen oder auch später bauen werden, sich an Selz ein Beispiel nehmen möchten. Damit soll nun nicht gesagt sein, daß in selbem Stile gebaut werden müsse, nein, durchaus nicht, auch nicht daß jedes Dorf so eine große Kirche notwendig habe; denn nicht jedes Dorf hat dieselben Bedürfnisse, dieselben Mittel. Doch sollte man sich bei Neubauten von Kirchen vor Augen halten, daß Luft und Licht eine ungemein große Rolle spielen. Man baue daher eine Kirche lieber zu hoch als zu niedrig. Ist die Kirche zu niedrig, obendrein auch noch schlecht gesorgt für Licht, so macht sie den Eindruck eines Kellers, besonders wenn infolge schlechter Lüftung die Luft feucht und kalt ist. Man hüte sich also, der Kirche das erforderliche Licht abzuschneiden. Damit soll nun nicht gesagt sein, als stehe die Pfarrkirche in Selz fehlerlos da. Soviel jedoch kann mit Bestimmtheit hervorgehoben werden, daß sie rein im Renaissancestil ausgeführt ist. Und Stilkreinheit gibt dem Bau jene Erhabenheit, die nach oben zieht. Das Hohe und Hehre, das Majestätische, das die Kirche vor jedem profanen Gebäude voraus hat, ist gewahrt. Um bei einer Kirchenkritik nicht ins Blaue zu schießen, sei überhaupt noch bemerkt, daß man genau acht gebe, ob sie stilgerecht durchgeführt ist, ob die Konstruktionsformen rein und edel sind u. s. w. Man gehe aber nicht in Eilschritten um die Kirche herum und durch die Kirche und glaube dann berechtigt zu sein, eine scharfe Kritik abgeben zu können.

Ferner wäre es an der Zeit, mit den häßlichen Chören gründlich aufzuräumen. Wiederholt sei daher, was schon „Klemens“ № 49. I. Jahrgang angeführt wurde: „Die Empore trete in der Kirche nicht hervor. Das Emporstrebende, das zum Himmel Ziehende, was gerade durch die Höhe der Kirche und deren Gewölbe bewirkt wird, soll durch die Empore nicht verloren gehen. Eine große Empore bauen, hieße die Kirche verballhornen, verbarrikadieren, ja die Kirche geradezu verhunzen.“ Will man etwa durch die Empore die Kirche zu einem schlecht eingerichteten Theater herabwürdigen? Wie viel wurde schon und wird noch heute in dieser Hinsicht gesündigt! Man sehe sich die Kirche in M. . . an. Ist eine solche Empore etwa eine Zierde oder Wohlthat für das Gotteshaus? Es soll nicht auf die schlechte Luft, die daselbst herrscht, hingewiesen werden, auch nicht auf die Schwierigkeiten, die solche Emporen dem Prediger bereiten, noch weniger auf das Gepolter, das durch das Hin- und Hinabsteigen verursacht wird, es soll nur erinnert werden an das Drängen, Schwätzen, Herunterspucken und an sonstigen Unfug, wie er auf den Emporen vorkommt. Auch in Selz gab es seinerzeit nicht wenige, die eine große Empore wünschten, eine Empore, die weit in die Kirche hineinragt. Man ging sogar soweit: „Wie schön sind in lutherischen Kirchen die Emporen.“ Mit Recht sagt Gerhardy: „Woher kommt es, daß so viele protestantische Kirchen, wiewohl sie so schön in ihrer Bauart sind, einen so profanen und trostlosen Eindruck auf uns machen? Die überall, selbst hinter und über dem Altare in Terrassenform angebrachten Bühnen verschulden dieses zumeist.“

Es muß noch darauf aufmerksam gemacht werden, was Gerhardy an einer andern Stelle sagt: „Neue Emporen anlegen oder die vorhandenen noch ausdehnen, um Platz in den Kirchen zu gewinnen, ist meines Erachtens ein Unterfangen, das nicht scharf genug getadelt werden kann; denn ein Ubel — und das sind die Emporen in den Kirchen — darf man wohl dulden, wenn man es nicht beseitigen kann, aber niemals darf man dasselbe schaffen.“

Woher kommt es, daß die Resonanz (Wiederhall) in der Selzer Kirche so stamenswürdig gelungen ist? Gewiß tragen die Gewölbe sehr viel dazu bei, doch muß an erster Stelle die praktische Anlage der Empore als Ursache bezeichnet werden. Alle, welche bis jetzt Gelegenheit hatten, den Gesang in der Kirche zu hören, sind geradezu entzückt über den prachtvoll gelungenen Wiederhall. Die akustischen (Lehre vom Schall) Verhältnisse lassen sich zwar theoretisch nicht so feststellen, daß man im voraus schon bei einem Neubau alles bis auf das Tüpfchen auf dem i treffen kann, doch vermeide man allbekannte Übelstände.

Die Stuccaturarbeiten der Kirche sind schön, im Innern sehr schön ausgeführt. Der Fußboden ist mit verschiedenfarbigen Cementplatten von der Schwarz-Meer-Gesellschaft in Odessa ausgelegt und hübsch gelungen.

Die Kirchenstühle, zu denen Herr Ferdinand Stuflesser in Tirol den Plan entwarf, sind (ungeachtet sie ganz einfach) zum Sitzen, Stehen und Knien sehr bequem, was nicht immer der Fall ist in so vielen Kirchen, ja manche Kirchenstühle sind wahre Marterbänke, indem sie dem Körper beim Sitzen, beim Stehen und besonders beim Knien Schmerzen bereiten. Jeder Stuhl ist in der Selzer Kirche für sich auf Knöcheln gehend, so daß das Reinigen des Fußbodens sehr leicht vorgenommen werden kann. Da die Kirchenstühle nicht durch eine gemeinschaftliche Schwelle mit einander verbunden sind, so läßt sich mit dem Besen und der Bürste sehr leicht hantieren. Jeder Stuhl kann mit Leichtigkeit von seiner Stelle gerückt werden, so daß Staub und Schmutz nicht in den Ecken und an den Füßen der Stühle liegen bleibt. Also auch da ist genau für die Kirchenvorschrift gesorgt: „In templis exornandis res omnium prima et maxima necessaria est mundities, quae omnis decoris quasi initium est.“ (Conc. prov. Col. p. 144 etc.) („Beim Kirchenschmuck ist vor allem Reinlichkeit notwendig, die sozusagen die Grundlage alles Schönen ist.“)

Daß der Hauptaltar zur vollen Zufriedenheit ausgefallen, beweist am besten, daß auch die Kanzel bei demselben Bildhauer zu 1½ tausend Rubel bestellt worden ist und bereits in Arbeit genommen wurde. Seine Excellenz Bischof Antonius Zerr sagte bei Tisch am Konsekrationstag: „Alles Lob Herrn Ferdinand Stuflesser! Der Herr hat uns hier in diesem Altar ein wahres Kunstwerk geliefert, ein Meisterwerk, das alle Anerkennung verdient. Möge der Herr noch recht viele Jahre zur Ehre Gottes, zum Schmuck unserer Kirchen und zur Erbauung der Christenheit arbeiten.“

In den Jahren 1896 u. 1897 („Klemens“

№ 49. I. Jahrgang)	22781 Rbl.	8 Kop.
Im Jahre 1898 („Klemens“ № 37. II. Jahrgang)	36584	45
Im Jahre 1899 („Klemens“ № 46 III. Jahrgang)	25060	58
In den Jahren 1900 u. 1901	25238	22
Im Jahre 1902 für Kirchenstühle	983	—

In allem . . . 110647 Rbl. 33 Kop.

### K o r r e s p o n d e n z .

Kastadt. (Gouv. Cherson.) Den 15., 16. und 17. Oktober hielten die Priester des Nikolajewer Dekanates hier mit dem Volke geistliche Übungen. Es war dies vom Hochw. Herrn Pfr. Strömel dem Volke schon vorher bekannt gegeben, so daß auch von auswärts viele teilnahmen. Es waren acht geistliche Herren erschienen. Täglich wurden drei Predigten gehalten, die überaus fleißig besucht waren, besonders die Morgen- und Abendpredigten brachten einen solchen Volksandrang, daß unsere große Kirche sie nicht fassen konnte. Lautlos stand die Menge Kopf an Kopf und lauschte mit sichtlichster Aufmerksamkeit auf die Worte der Prediger. Es waren aber auch tiefeinschneidende Themen, die die H. Geistlichen gewählt hatten. In der 1. Predigt brachte der Pfarrer von Karlsruhe P. F. Scherr die Bestimmung des Menschen, worauf Pfr. v. Kastadt P. Strömel die Sünde behandelte, wie sie allein von unserer Bestimmung uns abringt. Als Folge der Sünde behandelte Pfr. Becker aus Katharinenthal in der Abendpredigt des ersten Tages die Hölle, indem er die zweifache Strafe — die des Verlustes der Anschauung Gottes und der verschiedenen Peinen und Qualen schilderte. In der Morgenpredigt des zweiten Tages nahm P. Eberle aus Schönfeld die Lüge in ihren verschiedenen Gestalten aufs Korn, indem er dabei zeigte, wie auch sie einen Weg zur Hölle bilde. In der fünften Predigt sprach Pfr. Greiner aus Landau von der Sünde der Unreinheit, indem er ihre ganze Abscheulichkeit klarlegte und zeigte, wie gerade sie den breiten Weg zur Hölle bilde. Daß die bisherigen Predigten tief zu Herzen drangen, zeigte der große Andrang der Beichtenden, von denen die Kirche nach den Predigten jedesmal angefüllt war. Es war gewiß für die H. Geistlichen ein har-



tes Stück Arbeit, ein, zwei oder gar drei Predigten zu halten und dabei die ganzen drei Tage im Beichtstuhle zu sitzen. Um die Leute nach obigen Predigten, die alle mehr oder weniger die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes in den Vordergrund stellten und unsere Strafbarkeit zeigten, die Hoffnung nicht aus den Augen verlieren zu lassen und zu neuem Streben im christlichen Leben anzueifern, schilderte Pfr. Scherr in seiner meisterhaften Weise die Verehrung der lieben Gottesmutter — als Stern der Hoffnung und Zuflucht der Sünder. Am Morgen des dritten Tages brachte Pfr. Becker eine Predigt über Recht und Gerechtigkeit, wobei er dem Wucher und dem Wucherer scharf zu Leibe ging. Er zeigte dabei die Blutausfänger in ihrer wahren Gestalt — als echte Halsabschneider, schonte aber auch jener „Armen“ nicht, die jahraus, jahrein auf der faulen Haut liegen und dabei stets über die Reichen, über Armut u. s. w. ihre Klagelieder singen, mit Sehnsucht und Neid auf alle Besitzenden schauen, von allerlei Zahlungen und Steuern sich absagen. Die wirklichen Armen, die durch Schweiß und Arbeit ihr Leben fristen, die aber wegen der Härtherzigkeit vieler Reichen und der künstlich in die Höhe geschraubten Landpreise zum Bettelstab verurteilt sind, gab er den Rat, sich zu einigen, gegenseitig sich zu stützen und auf geseglichen Weg Hilfe zu suchen, um solchen Personen, die selbst Landbau gar nicht betreiben, sondern nur ringsum die Landgüter zusammenpachten, um sie für den doppelten Preis wieder zu verpachten, das Handwerk zu legen. Echt aus dem Leben war dann die zweite Predigt am dritten Tag von P. Wolf aus München über die Sonntagsheiligung bz. Sonntagschändung, wobei er die hier herrschenden verschiedenen Vorgehen gegen diese erste Pflicht des Christen betonte. Die Schlussrede hielt wieder Pfr. Scherr — Karlsruhe, die in einer ergreifenden Aufforderung für die Hingabe an das hl. Herz bestand. Darauf folgte der Weiheakt ans heilige Herz Jesu, Segen mit dem Hochwürdigsten Gut und ein vieltausendstimmiges „Großer Gott, wir loben dich.“ Über tausend Personen sollen die hl. Kommunion empfangen haben.

Der Nutzen solcher geistlichen Übungen ist in die Augen springend. So soll denn auch von den Geistlichen beschlossen sein, im Nikolajewer Dekanat alljährlich in zwei Pfarreien sie zu wiederholen. Wie verlautet, sollen solche im nächsten Frühjahr in Blumenfeld und im Herbst in Katharinenthal stattfinden. Mögen unsere Katholiken sie nur dankbar annehmen und sich eifrig zu Nutzen machen. Das ist gewiß der beste Dank, den sie ihren Priestern zollen können. Das gebe Gott.

## Aus Welt und Kirche.

### a) Inland.

**Saratow.** Am 21. November weihte Seine Excellenz 6 Zöglinge des Alerikalseminars zu Nikolajen.

Am 22. d. M. stellten sich alle Lehrer unseres Seminars dem obersten Leiter desselben, Unserem Hochwürdigsten Herrn Bischof, vor. — Am selben Tage hielt Seine Bischöfliche Gnaden Bessper und am darauffolgenden, dem Feste des hl. Klemens, weihte Hochderjelbe während des Pontifikalamtes die Herren Diakonen A. Frison und G. Dökel zu Priestern und Herrn Porubski zum Subdiakon. Am Sonntage geruhete Seine Excellenz der Predigt und dem Hochamte beizuwohnen.

Der Fürst A. A. Uchtomski hat in dem Saratowschen Landwirtschaftlichen Komitee die Bauern aufgefordert, genau und ausführlich sich in Bezug auf die Frage zu äußern, ob die Einführung des Branntweinmonopols einen günstigen Einfluß auf die Dorfbevölkerung ausgeübt habe oder nicht, insofern sie zur Verminderung der Trunksucht in den Dörfern gedient hat oder nicht. Auf diese Frage antworteten dem „S. D.“ zufolge die Bauernabgeordneten bestimmt und einstimmig, daß eine Verminderung des Trunkes nicht wahrzunehmen sei, und die Trinkgelage einen mehr öffentlichen Charakter angenommen hätten als früher, daß der geheime Handel mit Branntwein sich bedeutend gegen früher verstärkt habe und endlich daß die Bauern und die privaten Landbesitzer große Verluste erlitten haben infolge des Rechtes, welches sie früher besaßen, auf ihren Ländereien die Eröffnung von Lokalen für den Branntweinhandel zu gestatten.

**Nikolajew.** (Gouv. Samara.) Wie die „Sam. Gaz.“ berichtet, sind in Nikolajew Bucher Institute entdeckt worden, die gerade dem ärmsten Teile der Bevölkerung den meisten Schaden zufügten. Diese Leihkassen hatten sich neben den Kronsbrennweinbuden eingerichtet. Dort verfezten die ärmeren Leute, die kein bares Geld zum Kaufe des Branntweins hatten, das Letzte von ihrem Eigentum, um in den Besitz von Schnaps zu gelangen. Für die hierher gebrachten Pfänder erhielten die Leute sehr wenig Geld, jedoch meistens Branntwein, der in den Branntweinbuden in riesigen Mengen abgelassen wird.

**Warschau.** Einer der Warschauer Gutsbesitzer, ein Herr Popel, nimmt für einen jeden seiner Arbeiter bei deren Eintritt in den Dienst ein Postsparkassenbuch, in das er zu Ende einer jeden Woche ein 10-Kopfenmarke für jeden Arbeiter, der im Verlaufe der Arbeitswoche sich nichts hat zu Schulden kommen lassen, einklebt. Diese Marken kauft er für seine eigenen Mittel. Dieses System, das den Arbeitern nach Verlauf einer gewissen Reihe von Jahren im Dienste des Gutsbesizers ein kleines Kapital einzutragen verspricht (für 30 Jahre — mit den Zinsen 250 Rbl.) übt einen äußerst wohlthätigen Einfluß auf die Arbeiter selbst aus, indem sie sich bemühen, erstens im Verlauf der Arbeitswoche keine Veranlassung zu Klagen zu geben und zweitens bei ihrem Gutsherrn dauernd zu verbleiben. Ein sehr nachahmenswertes Beispiel.

### b) Ausland.

**Rom.** Am 22. November wurde in Rom in einem sehr central gelegenen Hause ein neuer Lesesaal dem Publikum eröffnet, welcher den Namen „Leo XIII.“ führt, und welcher seinen Ursprung den bekannten Absichten des Heiligen Vaters betreffend die Verbreitung moralischer und guter Bücher und Zeitungen verdankt. Dieser Saal, welcher mit allem Komfort (Bequemlichkeit) der Neuzeit, wie: mit elektrischem Licht, praktischer Heizung und Ventilationsanlagen ausgestattet ist, wird den ganzen Tag und des Abends geöffnet sein und Bücher, Schriften und Zeitungen in allen Sprachen enthalten.

**Paris.** Eine große Zahl Senatoren und Abgeordneten haben folgende Adresse an den französischen Episkopat unterzeichnet: „Die Unterzeichneten, Senatoren und Abgeordneten, Wortführer der Katholiken, die wir im Parlament zu vertreten die Ehre haben, betrachten es als eine gemeinsame Pflicht, öffentlich Ihren Eminenzen, den französischen Kardinalen sowie den hochw. Herren Erzbischöfen und Bischöfen, welche vor dem Parlament die Sache der religiösen Gemeinschaften in die Hand genommen haben, unseren ehrfürchtigen Dank darzubringen. Wir danken ihnen für das Vertrauen in die Vertreter des Landes, das sie hierdurch bewiesen haben; wir verwahren uns gegen das Vorgehen, welches durch ihre Ladung vor den Staatsrat wegen Amtsmißbrauches ihnen das allen Bürgern zustehende Petitionsrecht nehmen will. Indem sie, ihrem Gewissen gehorchend, eine Pflicht ihres Amtes erfüllen, haben die 74 Bischöfe, Unterzeichner der Petition an die Senatoren und Abgeordneten, dem Lande das edelste Beispiel gegeben. Indem sie das Land darauf erinnerten, daß die religiösen Gemeinschaften die Hauptträger des französischen Einflusses in der Welt sind, und da man, nach dem Worte Leos XIII. nicht hoffen kann, Zweige, deren Wurzeln man abgeschnitten, weithin sich verbreiten und blühen zu sehen,“ haben sie dadurch ein Werk des Patriotismus und der Fürsorge vollbracht. Deshalb sei ihnen dafür gedankt. Paris, 18. Nov. 1902.“ Diese Kundgebung trägt die Unterschriften aller der Kirche wohlgesinnten Senatoren und Abgeordneten.

**Malabar.** Zwischen den Jakobiten in Malabar, welche 248.741 an der Zahl sind, und den Anglikanern droht es jetzt zum Bruche zu kommen. Vor etwa 70 oder 80 Jahren suchten die Jakobiten in thörichtester Meinung einen Halt gegen das Vordringen der katholischen Religion bei den Anglikanern zu finden, und sie ließen sich von denselben in vormundschaftlichen Schutz nehmen. Die Anglikaner, natürlich Europäer aus England, waren großmütig genug, die Sorgen für die Jakobitengemeinschaft auf sich zu nehmen und dieselben von den „römischen Irrtümern“ zu schützen bzw. von denselben zu „befreien.“ Darauf nun verstanden sich die Anglikaner gut. Trotz des Fortschrittes in rein weltlicher Schulbildung herrscht unter den Jakobiten eine große Unwissenheit in religiösen Dingen, so daß es jetzt den besseren Jakobiten über die Oberflächlichkeit und



Widersprüche der anglikanischen Religionsverbreiter bange wird. Der Repräsentant der Jakobiten hat kürzlich eine Klage gegen die anglikanischen Missionare eingereicht wegen unrechtmäßigen Gebrauches der obigen 47,000 Rupien.

**Berichtigungen.** Seite 52, Zeile 15 von oben muß es heißen: führt uns auf einen Altan, (nicht Altar.) Ebendasselbst Zeile 11 von unten ist zu lesen: Die Steinchen liegen im Grund (nicht Grund.) Seite 53, Zeile 4 fehlt vor dem Worte „Hauptaltar“ der Artikel „der.“ Seite 56 ist in der Ansprache des Alerikers die Anrede „Hochwürdigster Vater!“ weggelassen, ohne welche das „Du“ bz. „Dein“ nicht zulässig erscheint.

## A l l e r l e i.

**Waschen mit Kreide.** Im Altertum kannte man keine Seife und trug doch auch reine, weiße Kleider. Auch noch heute sucht man durch Erfinden neuer Waschverfahren Seife zu sparen. Folgende Waschweise mag unter manchen Umständen zweckmäßig sein. Man reibt zum Waschen wolleener Stoffe feingepulverte Kreide mit Wasser zu einem dicken Brei, wäscht damit das Zeug in warmem Wasser aus und läßt es noch einige Zeit im Wasser liegen. Die Kreide saugt alle Fett- und Schmutzteile auf und wird schließlich durch sorgfältiges Ausspülen aus den Stoffen entfernt.

— **Kindliches Spiel.** Arzt (zu den Kindern einer bekannten Familie): „So, so, Ihr spielt Doktor; wie macht Ihr denn das?“ — Kleiner Fritz: „Dem Albert, der gern Thee trinkt, thu' ich ihn verbieten, und der Klara, die keinen mag, thu' ich Thee verschreiben!“

### Unsere verehrlichen Leser

werden freundlichst gebeten, sich bei Bestellungen, die infolge von Ankündigungen in unserer Zeitschrift gemacht werden, stets ausdrücklichlich auf dieselbe zu berufen.

Redacteur J. Kruschinsky.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

**Niederlage und Hauptverkauf**  
von Lampen und Kristallglas der Fabrik  
des Grafen A. D. Nesselrode  
(—) bei (—)  
**Michail Michailowitsch**  
**Tschernomaschenezew**  
(—) in Saratow, (—)  
Obermarkt, Korpus Schumilin, Telephon № 295.  
Mit Bestellungen und Forderungen wende man sich an  
**M. A. Tschernomaschenezew.**

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Wo kann man billig kaufen Uhren,  
und silberne Gegenstände?  
Nur im **Magazin Kekseldorf** Alexanderstraße,  
zwischen der Moskauer und Zarizhner.

Bücher, Journale, Zeitungen, Lehrmittel, Materialien für den Anschauungsunterricht, etc. etc. des In- und Auslandes sind zu beziehen durch die Buchhandlung der Gesellschaft „**Ssojus**“  
Adresse: Саратовъ, Т-во „Союзъ“ подъ гост. „Россия.“

**Pederhandel** mit Petersburger, Warschauer, Moskauer, Hamburger, Bogorodsker u. anderen Lederwaren. Erledigung von Aufträgen. Absendung verschiedener Waren nach Verlangen.  
**Klein- u. Großverkauf**  
**Iwan Petrowitsch Kalentjew**  
in Saratow, Moskauer Str., Stadtkorpus № 10.

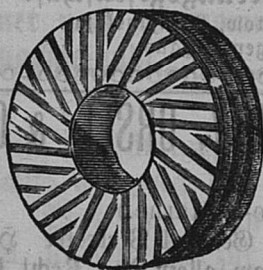
## Niederlage aller Mühlenmaschinen u. Mühlenbedarfsartikel

### A. A. BOKE

in Saratow, Moskauerstr., zwischen der Alexander u. Wolzka, Haus Borissow-Dorosow № 70, Telephon № 402,  
empfiehlt den Herren Mühlenbesitzern in großer Auswahl zu allerniedrigsten Preisen

### französische Mühlsteine

der allerberühmtesten und bekanntesten Fabriken



### Société Général Meulière

(Roger Fils & Co.) und

### Grand Société Meulière Dupetu & Co.

in Frankreich La Ferte s. Jouarre

Seidencylindergaze, Drahtgewebe,

Leder- u. Kamelhaar-Treibriemen, Walzenstühle zur Herstellung des gewöhnlichen Bauernmehls, Getreidereinigungsmaschinen, Getreidebürstmaschinen, Trieurs, Cylinder, Walzenstuhlungen, Sirofeschäl- und Sortiermaschinen, Wollkräher und Tuchpreßmaschinen.

Komplette Einrichtungen für Ölmühlen, Hydraulische Pressen für Hand- und Riemenbetrieb.

Naphtha und Solaroel-Motore.

Für jede verkaufte Maschine wird volle Garantie geleistet

Briefadresse: САРАТОВЪ, А. А. БОКЕ.

## Kunstmaler F. M. Kornejew

zwei silberne Medaillen von der Kaiserlichen Akademie der Künste und der Saratower Ausstellung.

### Specialität: Kirchenmalerei

führt künstlerisch aus: Ikonostasen, Heiligenbilder, Wandgemälde, durchsichtige Bilder für Fenster, die innere Ausstattung der Kirchen und Ornamentierung der Wände in jedem möglichen strengen Stil, wie im gotischen, romanischen, Renaissance, byzantinischen u. and.

Die Ikonostasearbeit wird angenommen mit samt dem Schnitzwerk u. der Vergoldung. Erneuerung alter Ikonostasen u. Bilder.

### Mäßige Preise

auf Wunsch Ratenzahlung.

Vollführt die Arbeiten in allen Teilen des Russischen Reiches, so daß weite Entfernungen keine Rolle spielen.

Saratow, Malaja Kasatschja, eigenes Haus. Telegrammadresse: Саратовъ, художнику Корнееву.

### Auf eine kurze Zeit

eröffnete ich in Saratow, deutsche Straße im Hause Parusinow

## ein Mittel-Asiatisches Magazin

mit allenmöglichen Seidenwaren, persischen u. bucharischen Teppichen.

Den Theeliebhabern empfehlen wir

## Thee der Firma C. D. Timenkov

in Saratow.

Übersendungen per Post auf Rechnung der Firma.

Die Güte des Thees ist besser als die anderer Firmen um 20% per Rubel.



Zur Winterjaison

Schuhwerk Herren- Damen- u. Kinderschuhe. Hüte u. Mützen neuester Muster, Galoschen der russ. amer. Gummi-Manufaktur, Regenschirme u. Spazierstöcke sind in großer Auswahl zu haben im Magazin

M. J. Uchobotin

Obermarkt, gegenüber der Peter-Paulskirche, eigener Korpus. Groß- u. Kleinverkauf. Fixe Preise.

Lebensversicherung

Wer sich selbst u. seine Kinder am billigsten versichern will, der wende sich persönlich oder brieflich an den General-Inspektor der Russischen Gegenseitigen Versicherungs-Gesellschaft M. J. Maisel in Saratow, Armjanskaja, eigenes Haus.

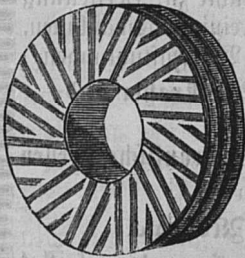
Grande Sociéte Meuliere DUPETY, ORSEL & Cie

Sucursale A EPERNON

maison fondée en 1752.

La Ferté-s/-Jouarre, (Seine-&-Marne.)

Wir bezeugen hiermit, daß unser General Vertreter Herr Alexander Andrejewitsch Borell in Saratow allein das Recht hat, Mühlsteine unserer Fabrikates in den Gouvernements Saratow, Simbirsk, Astrachan zu verkaufen.



Die Mühlsteine sind ein spezielles Fabrikat für benannte Landesteile und mit Tafeln unserer Firma und der von Herrn A. Borell in Saratow versehen.

Wir bezeugen ferner, niemals Mühlsteine an Herrn A. A. Bore (Bocquet)

in Saratow verkauft zu haben.

LaFerté-s/-Jouarre, den 11. September 1901.

Dupety, Orsel & Cie.

Den Herren Mühlbesitzern zur gefl. Beachtung.

Nachdem ich die Mühlsteine der Firma

Die Grande Sociéte Meuliere Dupety et Cie

in Frankreich

mit bestem Erfolg als erster in den Gouv. Saratow, Samara, Simbirsk u. Astrachan eingeführt, haben sie wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften allseitige Anerkennung gefunden und stehen konkurrenzlos da. Ich übernehme jede Garantie für die Güte, derselben und bin bereit, falls sich bei einem Mühlstein irgend welcher Mangel herausstellen sollte, denselben gegen Rückzahlung des Betrages und Vergütung der Fracht zurückzunehmen. Auch führe ich aus erster Hand direkt aus dem Auslande von den Fabriken Leder-Kammhaaren- und sonstige Riemen, sowie Instrumente zum Behauen der Steine (Billen) und Seidencylinder, zu folgenden Preisen:

23 Wersch breit. 19 Wersch. breit. 23 Wersch. breit. 19 Wersch. breit. Preis pro Arschin Preis pro Arschin Preis pro Arschin Preis pro Arschin

№ №		№ №	
0—00. 2 R. — R.	1 R. 80 R.	6 2 R. 60 R.	2 R. 40 R.
1. 2 " 10 " 1 " 90 "		7 2 " 70 "	2 " 50 "
2. 2 " 20 " 2 " — "		8 2 " 80 "	2 " 60 "
3. 2 " 30 " 2 " 10 "		9 2 " 90 "	2 " 70 "
4. 2 " 40 " 2 " 20 "		10 3 " — "	2 " 80 "
5. 2 " 50 " 2 " 30 "		11 3 " 10 "	2 " 90 "

Übersende per Post Lieferungen über 20 Rbl. auf meine Rechnung. Postnachnahme, sowie Sendungen unter 20 Rbl. auf Kosten der Käufer.

Adresse: Saratow, Alexandru Andrejewitsch Borell na углу большой Сергиевской и Соляной, свой домъ.

Saratow, Ecke der großen Sergijew-u. Salzstraße im eigenen aufe, Sarpinka-Magazin unweit vom Abendmarkte.

Адресъ для телеграммъ: Саратowъ, Александру Борель.

Alexander Borell.

Bitte nicht zu verwechseln mit Erlanger, welcher im Hause des Mehlhändlers Borell wohnt.

Цовголено цензурою. Саратowъ 25 Ноябрь 1902.

Magazin Iwan Dawydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht

Speziell

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher. Preiskurante und Auskünfte unentgeltlich.

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Magazin und J. K. Kuer



Werkstatt Schuhwerk immer in großer Auswahl.

Archirejskij Korpus, gegen

über dem Museum.

E. Wittenburg

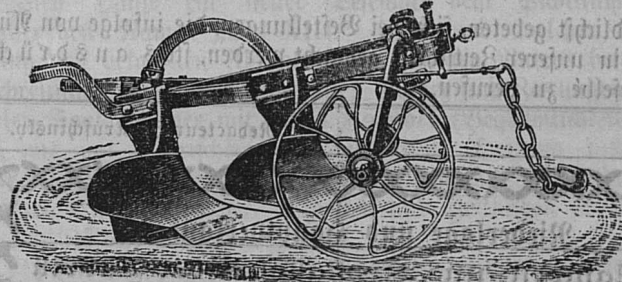
Saratow, Deutsche Straße № 19.

Trockene und Oel-Farben, Lacke, Firnisse und Pinsel.

Alles Zubehör für Künstler u. Dilektanten Photograph Trockenplatten, Apparate, Papier u. sämtl. Zubehör

(Dunkles Zimmer für Touristen.)

Die Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen S. P. Petrow



Hauptniederlage u. Kontor Potrowst, Gouv. Samara. Abteilungen: in den Städten Uralst, Nikolajewsk, Kowowst u. Dorje Dergatsch, Kreis Nowowost u. Station Schipowo der Nicl.-Ural. Bahn.

empfehl: Separatoren u. Dampf-Dreschmaschinen v. Heinrich Lanz, Getreidemäher v. J. W. Kleiner, Binder, Getreide- u. Grasmäher von Mac Cormick.

Spezielles Magazin

mit Farben, Lacken, Firnissen, Droguerie- u. Schiffswaren und allem Zubehör für Maler.

Pawel Petrowitsch Asorow

Klein- u. Großhandel

Saratow, Moskauer Str., unter dem Bezirksgericht.

Telephon № 511.

Schreibutensilien-Niederlage

A. J. Fedin u. W. J. Pokrowski

Alexanderstr., Haus Tillo, zwischen dem Theaterplaz u. der Deutschen Str.,

Telephon № 422.

Fensterglas der Fabrik W. A. Paschkow im Magazin J. J. Zell Saratow, 2. Stadtkorpus, Moskauer Str., zwischen der Nikolst. u. Alexandr.

Spezieller Handel mit böhmischem, halbweißem u. mattem Glas. Spiegelglas, Spiegel versch. Fabriken, Diamanten zum Glashneiden, Ökonometküchen aus Guß, Bilderrahmen, Bilder, Lampengläser u. Dochte.

Klein- u. Großhandel. Alles zu Fabrikpreisen.

Telegrammadresse: Saratow-Zell.

Telephon № 459.

Herausgeber S. Schellhorn.

Царовая Тапо-датография Г. У. Шельгорнъ и Ко.